

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 25 (2012)
Heft: 6-7

Artikel: Liegen bleiben und sitzen lassen : das Bett wird öffentlich und das Sofa privat. Lebensgewohnheiten verändern Menschen und Möbel
Autor: Horisberger, Christina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LIEGEN BLEIBEN UND SITZEN LASSEN

Das Bett wird öffentlich und das Sofa privat. Lebensgewohnheiten verändern Menschen und Möbel.

Text: Christina Horisberger, Fotos: Isabel Truniger

Lange behauptete das Sofa seinen festen Platz: Vis-à-vis der Wohnwand platziert und mit Couchtischen kombiniert bildete es den Mittelpunkt des Wohnzimmers. Gäste erhielten hier ihren Apéro serviert, während sich die Gastgeberin in die Küche abmeldete. Heute bewirbt man seine Freunde am Esstisch und in der Küche. Und das Kanapee? Es bedient, wo immer es auch steht, intimere Bedürfnisse: als Möbel für die Familie zum Fläzen, als Ruheinsel zum Lesen oder Surfen im Internet, als Liege fürs Nickerchen – und es kann gar alles in einem erfüllen.

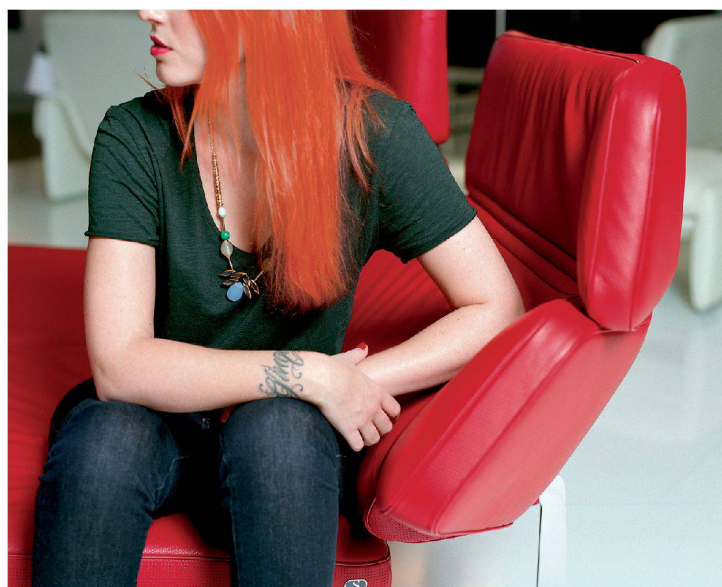
Designer, die sich diesem Möbel widmen, setzen sich nicht selten mit Typologien auseinander, die es vor der klassischen Ausprägung des Kanapees schon gab: die Chaiselongue, auf der man halb liegt, halb sitzt, oder das Daybed, das Sitzen, Liegen und Schlafen zugleich ermöglicht.

LIEGEMÖBEL Anders als der Stuhl, der sich im Entwurf aufs formal präziseste gestalten lässt, verlangt der Entwurf eines Sofas skulpturales Denken. Während bei einem Stuhl jede Kante exakt gefräst wird, quillt beim Polstermöbel die Füllung und der Stoff wirft Falten. Überzug, Polsterung und Unterbau so miteinander zu verbinden und zu verarbeiten, dass ein form schönes Sofa entsteht, erfordert im Entwerfen hohes Augenmerk. Das hat auch der Designer Jörg Boner erfahren, als er «Bahir» für den deutschen Möbelhersteller Cor entwickelte. Er hat eine weich anmutende, sich mehr am Bett denn am Sessel orientierende Liege entworfen, die wie aus einem Guss wirkt. Doch so einfach war es nicht. Von der ersten Idee bis zum serienreifen Produkt wurde der Entwurf mehrfach verändert und angepasst, vor allem in der Detaillierung der Sitzfläche und der Form des Unterbaus. Jörg Boner hat die Sitz- und Liegefläche aus einer rechteckigen, geometrisch gefächerten und gepolsterten Fläche heraus entwickelt. Die Reduktion auf eine dünne Polsterauflage mit separatem Unterbau evozierte allerdings nicht jene Gemütlichkeit, die gefordert war. So erhielt «Bahir» während des Gestaltungsprozesses einen weich wirkenden Unterbau. Die Sitzfläche ist abgesteppt. Die parallel und radial verlaufenden Nähte definieren zugleich die unterschiedlichen Möglichkeiten des Liegens und Sitzens. An der Zahl und Geometrie der Nähte für die abnehmbare Auflage und am Neigungswinkel des Rückens haben Jörg Boner und der Auftraggeber über ein halbes Jahr gearbeitet. «Um eine ruhigere Optik zu erreichen, mussten wir die Anzahl der Nähte reduzieren», erklärt Boner. Im Entwurfs- und Entwicklungsprozess ging es stets darum, den legeren, unprätentiösen und zum Rumhängen einladenden Charakter des Liegesofas beizubehalten – eine Gratwanderung zwischen Funktionalität und Gemütlichkeit. Statt an einer aufrechten Stütze zu lehnen, versinkt man im Möbel. Und wer aufrecht sitzen will, benötigt ein Kissen.

LEGERE SELBSTVERSTÄNDLICHKEIT «Bahir» wurde an der Kölner Möbelmesse lanciert. «Es war mir und Cor wichtig, ein Sofa zu entwickeln, das sich von den homogenen und ohne visuelle Unterteilungen gepolsterten Möbeln des Herstellers abhebt», erklärt Jörg Boner. Dennoch wirkt sein Entwurf sehr vertraut. Wer nach einer Tradition sucht, in die sich die Liegewiese einordnen lässt, denkt an eine Mischung aus den Entwürfen eines Pierre Paulin, den Sitzlandschaften von Verner Panton und den formlosen Sitzmöbeln der Siebzigerjahre. Was damals allerdings einer Revolution gleichkam, ist heute eine Selbstverständlichkeit: Das Möbel dient längst einer legeren, vielfältigen Nutzung. Die repräsentative, heute bieder an-

mutende Polsterecke mit Couchtisch und Wohnmagazinen hat ausgedient. Nicht nur, weil die Gäste am grossen Esstisch bewirbt werden, sondern auch weil das Sitzmöbel nicht mehr das notwendige Gegenstück zum Fernseher sein muss. Der Flat Screen ist oft in anderen Räumen zu finden, und Tablet-Computer können überall dort genutzt werden, wo es bequem ist.

FUNKTIONALE WANDELBARKEIT «Bahir» ist allerdings nur eine Antwort auf die Rückeroberung des Sofas als privater Rückzugsort. Auch die Chaiselongue, in der man halb sitzt, halb liegt, steht für einen privaten Gebrauch. Für lange Zeit aus den Wohnräumen verschwunden ist sie in neuen Entwürfen aktuell wie nie zuvor. Die Designer knüpfen entweder an die klassische Tradition an, in der dieser Möbeltyp bis um 1900 seinen festen Platz in den Boudoirs, Fumoirs oder Lesezimmern hatte. Oder sie interpretieren und formulieren sie neu aus, sei es als multifunktionale Liegeskulptur oder als veränderbare, verstellbare Sitz- und Liegegelegenheit. Eine solche hat Alfredo Häberli für De Sede entworfen. Das Ledersofa «DS-480» ist eine Weiterentwicklung eines Vorgängermodells. Es wirkt »



^Alfredo Häberlis «DS-480» erinnert an die Ledersitze eines Sportwagens.



^«Bahir» orientiert sich mehr am Bett denn am Sessel.



«Das Bett «Lua» von Christian Horisberger hat flexibel einsteckbare Kopfteile.

» anatomisch und erinnert ein wenig an die Rennsitze eines Sportwagens. Diesen Eindruck unterstützen das Untergestell aus Edelstahl, die perforierten Seitenflächen mit unterlegten Kontrastfarben und die flügelähnlichen, einklappbaren Seitenlehnen.

Anders als bei «Bahir», bei dem sich der Mensch in die richtige Position bringt, kann der Sitzende beim Entwurf von Alfredo Häberli mit wenigen Handgriffen unterschiedliche Sitz- und Liegevarianten herstellen: Die beiden leicht konischen Sitzflächen lassen sich um neunzig Grad drehen und anwinkeln, die Seitenflügel nach innen klappen, die Rückenlehne lässt sich stufenlos bis ganz flach neigen, sodass aus dem Sofa mit hoher Rückenlehne eine doppelte Chaiselongue oder ein Ohrensessel wird. «Mir war es wichtig, die Kopfstütze am richtigen Ort zu haben und dennoch eine Leichtigkeit und Eleganz in der Optik zu erreichen», erklärt Häberli. Als typisch schweizerisch bezeichnet er die Typologie des sportlich funktionalen Modells: Das «DS-480» sei als Zweiermodell oft gewünscht.

MEHR ALS EIN BETT Auch das Daybed fasziniert die Designer mit seiner vielfältigen Nutzung: Mal dient es als Sitzmöbel, mal als Liege, mal als Bett. Dieses Typs, der im 20. Jahrhundert entstand, haben sich auch die Designer Christian Horisberger und Agnes Ögren angenommen. Während Jörg Boner und Alfredo Häberli ihre Entwürfe vom Sofa her denken, lösen die beiden die Aufgabe, indem sie vom Bett ausgehen. Ihre Entwürfe sind Teil der neuen Kollektion des Herstellers Reseda, die im Frühjahr präsentiert wurde. Sie erweitern das Sortiment des Produzenten von Massivholzmöbeln, der vor Ort und nach Kundenwunsch auf Bestellung fertigt. Das Bett «Lua» von Christian Horisberger hat flexibel einsteckbare Kopf- teile. Sie sind asymmetrisch gerundet und lassen sich von allen Seiten ins Gestell stossen. Sie sind so hoch, dass sie auch als Rückenlehne

dienen. Werden sie übereck eingesteckt, entsteht mit einer Matratze von 80 Zentimetern Breite ein Daybed, das als Gästebett dient – oder als Sofa. Auch Agnes Ögren entwarf ein Bett, das tagsüber benutzt werden soll. In ihrem Entwurf passt sich nicht das Bett der Nutzerin an, sondern sie sucht sich darin die passende Position. Die Funktion des Doppelbettes als Liegewiese war von Anfang an ihr Thema: «Ich habe mich gefragt, was mache ich auf dem Bett, wenn ich wach bin? Lesen, Filme schauen, mit den Kindern spielen?» Die junge Designerin aus Schweden hat deshalb bei «Feronia» am Kopf- und Fussende eine Art Reling integriert. Mit Kissen ausgestattet kann man sich im Doppelbett so gegenüber sitzen. Eine über die Reling gelegte Tagesdecke funktioniert als Kissenersatz. «Feronia» bleibt Bett und ist doch viel mehr. Als schmales Daybed ist der Entwurf wiederum Sofa, auf dem man auch mal die Beine hochlegen kann, da die Sitztiefe dafür genügend Spielraum lässt.

Die beiden jungen Designer zeigen mit ihren Entwürfen, wie sich die Bedeutung des Bettes und des Sofas mit den heutigen Lebensgewohnheiten verändert hat: Man isst und redet am Tisch, das Sofa bleibt privat, dafür wird das Bett auch tagsüber genutzt. Bemerkenswert, dass Daybeds auch bei älteren Kunden Anklang finden. Sie kennen das Möbel von früher, als das Kanapee noch nicht das biedere Visavis des Fernsehgeräts war.

MEHR IM NETZ

Wie fläzt Hochparterre? Die Bildergalerie im Netz:

> www.links.hochparterre.ch



«Mit einem Kissen oder der Bettdecke an der Reling wird das Bett zum Sitzmöbel.